

FREIBURGER RUNDBRIEF

Beiträge zur christlich-jüdischen Begegnung

Im Zusammenhang mit dem am JOM KIPPUR ausgebrochenen Krieg stellen wir den folgenden Beitrag von Professor Mussner diesem Heft voran.

(S. u. S. 4: »Der Tod des Todes« von Professor S. H. Bergman sowie S. 13)

1 Meditation über Baruch 5, 1-9

Von Professor Dr. Franz Mussner/Universität Regensburg, Lehrstuhl für Biblische Theologie (Neutestamentliche Exegese)

Leg ab, Jerusalem, das Kleid deiner Trauer und deines Elends, und bekleide dich mit dem Schmuck der Herrlichkeit, die Gott dir für immer verleiht!

Leg den Mantel der göttlichen Huld an; setz dir die Krone der Herrlichkeit des Ewigen aufs Haupt! Denn Gott will deinen Glanz dem ganzen Erdkreis unter dem Himmel zeigen.

Gott gibt dir für immer den Namen: Friede der Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Gottesfurcht.

Steh auf, Jerusalem, und steig auf die Höhe! Schau nach Osten und sieh deine Kinder: vom Untergang der Sonne bis zum Aufgang hat das Wort des Heiligen sie gesammelt. Sie freuen sich, dass Gott an sie gedacht hat.

Denn zu Fuss zogen sie fort von dir, weggetrieben von Feinden: *Gott aber bringt sie heim zu dir*, ehrenvoll getragen wie in einer königlichen Sänfte.

Denn Gott hat befohlen: Senken sollen sich alle hohen Berge und die ewigen Hügel, und heben sollen sich die Täler zu ebenem Land, so dass Israel unter der Herrlichkeit Gottes sicher dahinziehen kann.

Die Wälder und duftende Bäume aller Art spenden Israel Schatten auf Gottes Geheiss.

Denn *Gott führt Israel heim* in Freude, im Licht seiner Herrlichkeit; Erbarmen und Gerechtigkeit kommen von ihm.

Dieser Text aus dem Propheten Baruch ist die 1. Lesung am 2. Adventssonntag im »Lukasjahr«. Hat die christliche Gemeinde von ihm Kenntnis genommen? Und wenn sie von ihm Kenntnis genommen hat, hat sie ihn so genommen, wie er gemeint ist? Oder hat sie ihn wieder einmal »geistlich« ausgelegt, als ob er von der »Kirche« reden würde? Er redet ganz eindeutig von der Zukunft Israels. »Zu Fuss zogen sie fort von dir (Jerusalem), weggetrieben von Feinden: Gott aber bringt sie heim zu dir...«, »Gott führt Israel heim in Freude«. Das verheisst Gott seinem Volk durch den Mund des Propheten. Man wende nicht ein: Diese Verheissung bezog sich auf die Heimkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft. Die »prophetische Perspektive« ist nur scheinbar

eine verkürzte, in Wirklichkeit ist sie, das betont die christliche Theologie selbst, eine nach vorn offene Perspektive. Niemals hat Gott seine Verheissungen zurückgenommen. »Unwiderruflich sind die Gnadengeschenke und der Ruf Gottes«: Das sagt der Apostel in Röm 11, 29 über die Juden, nicht über die Völker! »Gott hat sein Volk, das er vorher erwählt hat, nicht verstossen« (11, 2), auch wenn Israel noch »an den Stein des Anstosses stösst« (9, 32). Israel bleibt in seinem Bund (11, 27). In drei Dingen muss der christliche »Spiritualismus« endlich umdenken. Einmal muss er erkennen, dass der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs der Gott Israels bis zum heutigen Tag geblieben ist. Zweitens, dass die prophetische »Landverheissung« nicht doketisch aufgeweicht werden darf: Israel ist ein Volk, das eine volkhafte Existenz im Land seiner Väter führen will – die Sehnsucht nach Erez Israel ist von Gott selbst der Seele Israels eingepflanzt worden; Israel ist nicht zu einem ewigen Nomadendasein in der »Diaspora« verurteilt. Drittens: Israel und Judentum lassen sich nicht voneinander trennen. »Israel« ist der Ehrenname, den Gott selbst dem Volk der Juden gegeben hat. Wer darf die Juden von Israel trennen?

Deshalb kann die Kirche nicht schweigend an Israel vorbeisehen. Sie hat das Schweigen im II. Vatikanischen Konzil grundsätzlich gebrochen und darf nicht wieder zum Schweigen zurückkehren. Die französischen Bischöfe haben darum geredet¹. Die Kirche muss deshalb auch hinschauen auf das *Land* Israel, auch wenn die neue Einwurzelung des Juden in seinem ihm von Gott zugewiesenen und verheissenen Heimatland mit Widrigkeiten aller Art verbunden ist und auch Israel selbst aufgerufen ist, alles zu tun, um zu einer gerechten Pazifizierung im Nahen Osten zu kommen. Vor allem muss die Kirche alle die mit dieser Pazifizierung verbundenen Probleme und Schwierigkeiten in ihr Gebet aufnehmen und darf darüber hinaus nicht vergessen, dass die Heimkehr Israels nach der altbundlichen Prophetie zu jenen Zeichen gehört, die auf das »Ende« hinweisen.

¹ S. u. S. 15 ff. (Anm. d. Red. d. FR).